

Hessischer Rundfunk: "Gottesdienstübertragung"
Michael Becker, Pfarrer
Kassel

01.01.2010

Zu glauben heißt lieben

Predigt im Rundfunkgottesdienst am 01. Januar 2010

Kirche des Diakonissenmutterhauses in Kassel

1.

Jesus selbst begrüßt uns heute Morgen mit einem wunderschönen Satz zum neuen Jahr, liebe Gemeinde hier in der Kirche und liebe Hörerin, lieber Hörer. Sie wissen es ja längst: Jedes Jahr hat eine so genannte „Jahreslosung“, einen biblischen Satz, der wie eine Überschrift für das neue Jahr ist. Solche Jahreslosungen gibt es seit 1930. Und die biblischen Sätze werden tatsächlich „ausgelost“, wenn auch nicht völlig willkürlich. Zunächst werden gut drei Jahre zuvor eine Reihe von biblischen Sätzen beraten, abgewogen, und in einen Holzkasten gelegt. Und dann wird ein Satz aus etwa dreißig ausgelost. Dies ist dann, so hofft die Arbeitsgruppe, der Wunsch Gottes für das Jahr.

Wenn das der Wunsch Gottes ist, dann meint er es in diesem Jahr besonders gut mit uns. Jesus selbst begrüßt uns heute Morgen mit einem Satz aus dem Johannesevangelium: *Euer Herz erschrecke nicht! Glaubt an Gott und glaubt an mich!* Ein Satz mit gleich zwei Ausrufungszeichen ist das in der Übersetzung der Bibel durch Martin Luther:

Euer Herz erschrecke nicht!
Glaubt an Gott und glaubt an mich!

(Johannesevangelium Kapitel 14, Vers 14,1)

Wenn in der Bibel Ausrufungszeichen stehen, dann sind sie auch nötig. Denn wer möchte nicht endlich all den Schrecken ein Ende machen, den Schrecken, die im eigenen Herzen wohnen und oft in der ganzen Welt?

Wer will denn ernsthaft bestreiten, dass die Furcht vieler Menschen sehr groß ist...? Es gibt so viel Furcht; Furcht, die man sich eingesteht, und Furcht, die einfach auf dem Grund der Seele liegt und auf keinen Fall ans Licht kommen soll - weder ans Licht des eigenen Bewusstseins noch dahin, dass andere die Furcht bemerken. Viele werden sogar schon so von ihrer Furcht beherrscht, dass sie nur das Wenige tun, was ihre Furcht gerade noch zulässt. Das ist schlimm. Solche Leben geraten ganz schnell auf eine eher düstere Bahn.

2.

Natürlich ist es eine Binsenweisheit, dass manche Furcht nötig ist und uns im Leben hilft. Keine Furcht zu haben ist dumm und leichtsinnig. Es gibt Furcht, die uns zu einem besseren Leben verhilft, wenn wir sie ernst nehmen. Es gibt Furcht, die rechtzeitig warnt und damit sagen will: Geh lieber einen anderen Weg! Oder Furcht, die uns sagen will: Überlege lieber noch einmal gründlich! Oder: Reiß Deine Mitmenschen nicht mit in den Abgrund! Solche Furcht, die uns zum Nachdenken bringt, ist nur hilfreich.

Aber es gibt eben auch Furcht und Schrecken, die das Leben beinahe lahm legen können - wie bei der Maus, die eine Katze nur noch anstarrt und gar nichts mehr tun kann. Es gibt Menschen, die sind in der Enge ihrer Furcht wie eingesperrt. Ihr Herz ist dann so erschrocken, dass jeder Schritt schwer fällt und das Atmen oft auch.

Furcht, glaube ich, hat immer den gleichen Grund: Das Schlimme soll nicht kommen - das ist der Grund jeder Furcht. Das Schlimme - oder das, was ich für schlimm halte - soll auf keinen Fall kommen.

Und was sollen wir tun, wenn wir uns so sehr fürchten?

3.

Zuerst erzählen wir sie uns von dem, was wir fürchten. Wir schauen die Furcht genau an, schauen ihr sozusagen direkt ins Gesicht. Wir nennen sie beim Namen und

Hessischer Rundfunk: "Gottesdienstübertragung"
Michael Becker, Pfarrer
Kassel

01.01.2010

gestehen sie uns ein – vor uns selber. Was ich mir erzähle und bekenne, verliert etwas von seiner Wucht.

Ja, wir fürchten uns vor dem Schlimmen und vor dem, was wir für schlimm halten. Das ist kein Grund zum Schämen. Menschen fürchten sich vor Krankheiten. Menschen fürchten sich vor dem Verlust ihrer Arbeit; vor dem Rückzug der Kinder. Menschenherzen erschrecken vor dem Tod. Das ist natürlich und ehrlich. Das sollten wir uns ruhig erzählen. Es gibt noch mehr Gründe für Furcht, kleine und große, die ich jetzt gar nicht alle aufzählen kann. Und auch gar nicht aufzählen muss: Sie wissen ja besser über sich Bescheid – vorausgesetzt, Sie erzählen es sich, Sie bekennen sich zu Ihrer Furcht. Erzählen und Bekennen sind lebensnotwendig, finde ich. Eine Furcht, die man sich nicht eingestehen will, wird immer größer. Furcht aber, die man so gut wie möglich kennt, verliert etwas von ihrem Schrecken und kann gelindert werden. Ja, wir fürchten uns vor dem Schlimmen, das kommen kann.

Darum sagt Jesus: Euer Herz erschrecke *nicht!* Und setzt ein Ausrufungszeichen dahinter. Auch wenn alles Schlimme tatsächlich kommen kann und auch gelegentlich kommt – euer Herz erschrecke trotzdem nicht.

Und warum soll unser Herz nicht erschrecken?

Darüber will ich gleich weiter mit Ihnen nachdenken.

Zunächst aber hören wir auf das tröstliche Lied von Johann Sebastian Bach:
„Jesus bleibet meine Freude“:

Wohl mir, dass ich Jesum habe, o wie feste halt ich ihn,
dass er mir mein Herze labe, wenn ich krank und traurig bin.
Jesum hab ich, der mich liebet und sich mir zu eigen gibet;
ach drum lass ich Jesum nicht, wenn mir gleich mein Herze bricht.

Jesus bleibet meine Freude, meines Herzens Trost und Saft,
Jesus wehret allem Leide, er ist meines Lebens Kraft,
meiner Augen Lust und Sonne, meiner Seele Schatz und Wonne;

darum lass ich Jesum nicht, aus dem Herzen und Gesicht.

*Choral aus der Kantate BWV 147: „Herz und Mund und Tat und
Leben“ zum 2. Juli 1723*

Musik: Johann Sebastian Bach (1785 – 1850)

4.

Warum soll unser Herz nicht erschrecken, wie Jesus uns bittet?

Der Grund ist: Weil jedes Leben viel mehr ist als Fürchten. Weil das Schlimme oder das, was ein Mensch für schlimm hält, nicht so schlimm werden muss wie befürchtet. Ich will jetzt ganz vorsichtig sein mit meinen Worten, liebe Gemeinde, liebe Hörerin, lieber Hörer. Der Glaube und die Nähe Gottes brauchen keine dröhnenden Worte, sondern nur leise Worte. Auch Jesus, stelle ich mir vor, hat eher leise gesprochen. Wer seines Gottes gewiss ist, muss ja nicht laut werden. Ganz leise also kann Jesus sagen: Das Schlimme oder das, was ein Mensch für schlimm hält, wird nicht so schlimm wie befürchtet. Und das hat auch einen Grund. Der Grund heißt: Gott. Anders gesagt: Der Grund heißt Liebe.

Liebe ist die Grenze jeder Furcht. Bis hierher und nicht weiter, sagt die Liebe. Immer sagt sie das. Und unter allen Umständen. Natürlich kann das Schlimme – oder das, was ich für schlimm halte – eintreten. Ich kann krank werden, auch sterbenskrank. Ich kann Menschen verlieren, weil sie sich von mir zurückziehen. Menschen können ihre Arbeit verlieren. Ich kann dieses Jahr sterben. Das alles kann geschehen. Aber wenn das geschieht, sagt Jesus, dann ist das nicht das Ende der Liebe. Auf keinen Fall. So viel ist gewiss.

Jesus sagt: Glaubt an Gott und glaubt an mich! Damit meint er: Die Liebe hört nicht auf.

5.

Das sagt sich so leicht: Die Liebe hört nicht auf. Es sagt sich leicht: Das Schlimme wird nicht so schlimm wie befürchtet, weil Liebe der Furcht eine Grenze setzt. Das

Hessischer Rundfunk: "Gottesdienstübertragung"
Michael Becker, Pfarrer
Kassel

01.01.2010

klings verführerisch leicht, beinahe leichtsinnig. Aber das ist es nicht, wenn man das Leben genau anschaut.

Ich werde nämlich nie den Ludwig vergessen. Er hat mal Schreiner gelernt. Ist dann aber Kraftfahrer geworden. Seine Frau ist gestorben, als er gerade Rentner geworden war. Sie wollten noch so viel machen. Aber der Krebs war schneller. Ludwig hat viel geweint. Als ich dann, lange nach der Beerdigung seiner Frau, mal wieder bei ihm war und seine Tränen weniger geworden waren, hat er etwas sehr Leises und sehr Schönes zu sich und zu mir gesagt. Das habe ich nie mehr vergessen. Der Schmerz kann dich klein machen, hat Ludwig gesagt, aber die Liebe macht dich wieder groß. Wie leise er das gesagt hat. Und wie überzeugt er davon war. Als hätte er selbst die Liebe erfunden.

6.

Das hat er vielleicht auch, so merkwürdig das klingt. Er hat sich nicht billig getröstet. Er hat sich die Liebe einfach wieder erarbeitet, sich in sie hinein gearbeitet. Er hat sie gewollt, die Liebe. Er hat sie gesucht. Er hat sich um sie gekümmert, kleine Aufgaben übernommen, Hilfsdienste geleistet, Freunde besucht.

Denn das ist das andere, was uns heute empfohlen und aufgetragen ist. Das eine war: Wir sollen uns unsere Furcht erzählen, sie ansehen, uns ehrlich zu ihr bekennen. Es ist keine Schande, sich zu fürchten vor dem Leben. Denn das andere ist: Wir sollen uns dann nicht weiter um die Furcht, sondern um die Liebe kümmern. Zu glauben heißt lieben. An Gott glauben heißt lieben. Nicht nur auf Liebe warten, sondern lieben. Jetzt schon, im Angesicht der Furcht. Wir sollen nicht in der Furcht verharren oder gar in ihr baden, sondern besser in der Liebe baden. Also das tun, was anderen ihre Not lindern könnte. Ohne Ansehen der Person. Jede Liebe weckt auch Liebe. Nicht immer sofort, aber dann, wenn es nötig ist. Nicht immer so, wie wir das wollen, aber immer so, dass es uns Furcht mildert. Wer sich zu lieben bemüht, wird niemals von seiner Furcht besiegt werden können. Der Schmerz kann uns klein machen, aber die Liebe macht uns wieder groß.

Hessischer Rundfunk: "Gottesdienstübertragung"
Michael Becker, Pfarrer
Kassel

01.01.2010

Das ist doch ein guter Vorsatz für das neue Jahr: Zu glauben heißt lieben. Zu lieben meint die kleinen Hilfen im Alltags: Verzeihen wollen, großzügig teilen, niemanden abschätzig ansehen, verstehen statt verurteilen, Gescheiterte aufheben; einfach nur da sein für den, der es braucht; also: Überall etwas Samen legen für die Liebe, die ich eines Tages brauchen werde. Liebe ist unaufdringliches aufeinander achten. Dann wird das Schlimme weniger schlimm.

Die Güte unseres Herzens wird zu uns zurückkehren. Das verspricht Gott allen, die sich fürchten. Wer liebt, weiß Gott größer als alles, was zu fürchten ist. Darum ermuntert uns Jesus für das neue Jahr: Euer Herz erschrecke nicht! Glaubt an Gott und glaubt an mich!

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft,
bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Wir bitten nun für unser Leben um Gottes Schutz und Beistand

mit vier Versen vom Lied 369:

„Wer nur den lieben Gott lässt walten“